

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 33 (1943)  
**Heft:** 46  
  
**Rubrik:** Politische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# POLITISCHE **R**UNDSCHAU

## Im Dezember

-an- Im Dezember wird der neue Bundesrat bestellt werden müssen. Das heisst: Der bisherige oder ein erneuerter Rat wird gewählt. Es ist die Frage, ob jene, die vor den Parlamentswahlen mit der Parole «für oder gegen den Bundesrat» in den Kampf zogen, heute sagen dürfen, das Volk habe «für den Bundesrat» entschieden, oder ob jene, die das Gegenteil behaupten, es richtiger sagen. Vermutlich stimmt diese Parole nur dann, wenn wir annehmen, «Bundesrat» bedeute zugleich «Kriegswirtschaft», von der nirgends bestritten und nirgends sabotierten selbstverständlichen Bejahung der Landesverteidigung abgesehen. In diesem Falle hat der Bundesratskurs die glänzendste Rechtfertigung gerade durch den «Ruck nach links» gefunden. Denn *wer* hat am konsequentesten Eingriffe der Eidgenossenschaft ins privatwirtschaftliche Geschehen verlangt? Doch gerade die im Bundesrat nicht vertretene Linke. Und wem war damit noch nicht genug getan? Eben der Linken. Ihre Postulate sind auf weite Strecken zu Postulaten dieser Notzeit geworden, und die Hoffnung all jener, die an die Wiederkehr «normaler Verhältnisse» glauben, geht dahin, es werde mit dem Ende der Notzeit auch ein Kurssturz dieser Eingriffspolitik erfolgen.

Wenn wir der *eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission* in ihren Ueberlegungen folgen, dann steht überdies *eines* fest: Der «Ruck nach links» ist der Ausdruck des gesunkenen Realeinkommens in den untersten Volksschichten und — in den grossen Familien. Es wäre demnach auch nach dem Kriege kein Abbau des bisherigen Kurses, wo sich die Wirtschaft nicht von selbst erholt und die untern Einkommen nicht von selbst korrigieren, möglich! Das hiesse «verlängerte Bundesratspolitik im Sinne der Opposition»!!

Oder *will man* «endlich — anlässlich des Rücktrittes von Bundesrat Wetter — den roten Bundesrat»? Im Kanton Bern wird von den Sozialdemokraten versucht, die bürgerlichen Parteien für die Wahl ihres Regierungsrates *Mäeckli in den Ständerat* zu gewinnen, heisst das, wohl die Bundesgenossenschaft der Bauernpartei. Soll dies ein Probespiel aufs eidgenössische Exempel sein, gewissermassen zum Einläuten einer Ära, welche die Linke endgültig unter die «Bundes-Regierungsparteien» aufnähme?

Wir haben schon dies und das erlebt. Allerlei ist möglich.

## Der 9. November 1943

In einer Rede, die zunächst an die alten Waffenkameraden gerichtet war, nahm *Adolf Hitler Stellung zur heutigen militärischen und politischen Lage* und entwarf ein Bild, wie es dem Denken der unentwegten Geister auf Seiten des Fascismus entspricht. Die Weltgeschichte ist nicht ohne Beispiel dafür, dass die Entwicklungen anders verliefen, als es jene glaubten, welche die Fäden in der Hand hielten. Und zwar aus *einem* Grunde: Das Schwerkraft der «Materie», der «Massen», übt seine Eigengesetzlichkeit aus. In gewissen Zeiten lässt es sich von entschlossenen Willenskräften meistern, bedeutet sozusagen Null in den Rechnungen, gemessen am Glauben und an der Begeisterung, welche von einem neuen grossen Willen entzündet werden. In andern Zeiten gewinnen Ma-

terie und Masse allgewaltige Kraft. Das Eigentümliche aber ist, dass die «Unentwegten» ausserstande sind, die Möglichkeiten zu erkennen, welche im Widerstand der rebellisch gewordenen «Materie» liegen und wachsen. Wäre es anders, hätten diese «Geister der Tat» Organe, um mit der Masse überhaupt zu rechnen, sie würden wohl kaum zu ihren «Höhenflügen» aufsteigen. Der deutsche Diktator setzt die Entschlossenheit seines eigenen Geistes und desjenigen seiner gleichgesinnten und gleichbeseelten Umgebung mit derjenigen des deutschen Volkes, den eisernen Willen seiner militärischen Führung mit jener des teilweise neuen Heeres gleich. Im letzten Deutschen, so muss es die «Spitze des deutschen Volkes» sehen, schlummert derselbe Hass gegen Juden und Bolschewiki, derselbe Glaube an die allein Deutschland vorbehaltene Rolle, Europa vor der östlichen Barbarei zu retten. Wer anders denkt — und es sind «nur wenige Verbrecher», die anders denken — der verdient den Tod. Und das um so selbstverständlicher, als *im Osten «sehr viele» für die deutsche Aufgabe und für die Rettung Deutschlands gestorben sind und noch sterben werden.* Deutschland wird nicht den Fehler begehen, den das kaiserliche Regime Anno 1918 beging: Es wird nicht «ein Viertel vor Zwölf», d. h. kurz vor dem sichern Endsieg, die Waffen niederlegen. Es wird im Gegenteil *erst «fünf Minuten nach Zwölf»*, das will nach Adolf Hitlers Ueberzeugung heissen: Nach dem Siege, zu kämpfen aufhören.

### Die Kritiker

dieser Rede haben es leicht, an die Vorgänge bei der 1918er-Kapitulation zu erinnern, an jene denkwürdige Versammlung im deutschen Hauptquartier, wo die höhern Truppenführer fast einhellig die Unzuverlässigkeit der Armee feststellten und damit den Kaiser veranlassten, nach Holland überzutreten. Die sachlichen Darlegungen jener, die es wissen mussten, sagten dem Kaiser, dass die Treue der Truppen ihm gegenüber ins Schwanken gekommen sei, dass ein Vorgehen gegen die revolutionierenden Matrosen nicht anzuraten wäre, desgleichen nicht die Niederschlagung des aufgestandenen Volkes.

Ihnen antwortet Hitler, dass diesmal alles anders stehe. Der «Dolchstoss von hinten» sei ausgeschlossen. Die Aussicht, es könnte ein Truppenteil meutern, ebenfalls. Er dankt dem Himmel für die Gnade, dass Deutschland seinen Verteidigungskrieg fern vom deutschen Boden führen dürfe. Dass die Deutschen dies auch Anno 1918 taten, ist historisch, aber es scheint nicht zu zählen. Dass die fürchterlichen Zerstörungen der britisch-amerikanischen Bomber nicht minder schrecklich sind als jene, welche feindliche Artillerie «auf Reichsboden» und «vom Reichsboden aus» anrichten würden, fällt ebenso ausserhalb der Rechnung. Und dieses Uebersehen wesentlicher Tatsachen dürfte es sein, welches den Willen der Führenden und die seelische Lage der deutschen Massen nicht mehr in Uebereinstimmung zu halten vermag.

Und darum haben es die Kritiker leicht. Sie zucken die Achseln, wenn der deutsche Diktator an das «neue, andere Deutschland» erinnert, das nicht einen neuen «November» erleben werde. Von den angelsächsischen, aber auch von neutralen Kommentatoren der Hitlerrede kann man hören, dass wahrscheinlich das deutsche Volk dasselbe sei wie Anno 1918, und ebenso müde wie jenes. Was sich geändert habe, das sei seine Ueberwachung. Es gibt keine weichen «Prinzen von Baden», die eine rasche und verspätete Demokratisierung anraten und «knieweich nachgeben», dem unterirdischen Massendruck Ventile öff-

**H. Stadelmann, der Goldschmied für jedermann**  
Bern, Theaterplatz 1, Telefon 3 44 49

nen und «die Opposition konsultieren». Es gibt nur einen Reichsminister *Himmeler*, der nach Witzmachern und Defaitisten, nach Schwarzhändlern und Schwarzhörern fahndend lässt, um sie zu köpfen und dem Volke jeden gefallenen Kopf zu zeigen, damit es sogar *davor* erschrecke, die eigene Ermüdung und die eigene Hoffnungslosigkeit zu verraten. Diese Methode des «Hartmachens» der inneren Front gehörte von Anfang an ins Konzept der Führung. Gerade von dieser Methode erwarten die eigentlichen Feinde des Reiches die Katastrophe. Sie deuten den Ausdruck «fünf Minuten nach Zwölf» anders als der Diktator: Fünf Minuten zu spät, um dem schlimmsten Verhängnis, der totalen Revolution, zu entgehen.

Die Schlacht westlich Kiew scheint den Achsengegnern die richtige Illustration zu Hitlers neuen «Bürgerbräurede» zu geben. Handelt es sich auch hier noch um eine «planmässige Absetzung vom Feinde», um «geplante Räumung militärisch unwichtiger Positionen»?

Es ist keine Woche her, dass deutsche Kommentare zur Lage von einem «Abflauen der Kämpfe» an allen Sektoren der Front, ausser bei Kriwoj Rog und südlich des untern Dnjepr sprachen. Der Grund des Abflauens sollte die «russische Einsicht» sein, dass sich die deutschen Widerstandslinien als unüberwindlich erwiesen hätten. So bei Gomel, so bei Nowel, so bei Kiew. Am vergangenen Samstag meldeten die Russen den Durchbruch nördlich Kiews, die Unterbrechung der nach Polen führenden Bahnlinie, die Ueberflügelung im Westen, die Bedrohung der Südwestlinie, die fast völlige Umzingelung der Stadt. Am Samstagmittag gaben die Deutschen die Räumung der ukrainischen Hauptstadt bekannt. Am Samstagabend hörte man von einem raschen südwestlichen Vorstoss. Am Dienstag standen die Panzer der Armee Watutin fast 100 km im Südwesten, Richtung Schitomir, bei der Ueberbreitung des obren Teterev, und ebensoweit nordwestlich, jenseits des Flüsschens, kaum mehr 40 km von Korosten, dem Knotenpunkt der Kiew-Polenbahn mit der einzigen Linie, welche noch den direkten Zusammenhang zwischen der Nord- und Südfront herstellt.

Die Russen erklären diesen Durchbruch damit, dass General von Manstein seine Reserven im Raume von Kriwoj Rog aufgeopfert habe. Das sehr entblösste Kiew wäre demnach die reife Frucht aus der Schlacht im Dnjeprbogen, und zwar, weil diesmal der deutsche Kräftermangel zu einer Ueber-Ausgabe im Süden geführt hatte.

letzter Novemberrede, wonach «die letzte Schlacht, auf Mit Hohn erläutern die Russen den Satz aus Hitlers letzter Novemberrede, wonach «die letzte Schlacht, auf die es ankomme, den Krieg entscheiden und den Sieg bringen» werde. Sie weisen darauf hin, dass von einer Schlacht zur ändern die Unterlegenheit der deutschen Kräfte deutlicher, die «Linien dünner» geworden seien.

Die Erwartungen Moskaus sind seit Wochen bekannt: Vor Weihnachten am Dnjepr, also an den Grenzen Bessarabiens, zu stehen. Die Entwicklung der letzten 14 Tage lässt solche Zielsetzungen als durchaus real erscheinen. Gelingt es den Deutschen nicht, den «Durchbruch in der Westukraine» östlich von Schitomir-Berditschew oder dann am Bug zu brechen, sind die Panzer Watutins wirklich nicht mehr abzubremesen, dann wird es bei weitem nicht Weihnachten werden, bis sie den Dnjepr erreichen.

Das heisst aber, dass die gesamte deutsche Südarmee zum Rückzug nach Bessarabien gezwungen würde. Denn falls die Russen mit «Ueberdruck» an der bukowinischen Grenze erscheinen, sind eine Serie südostwärts gerichteter Flankenoffensiven zu erwarten, die alle zwischen Tscherkassy und Nikopol stehenden deutschen Armeen mit der Abdrängung gegen das Schwarze Meer bedrohen

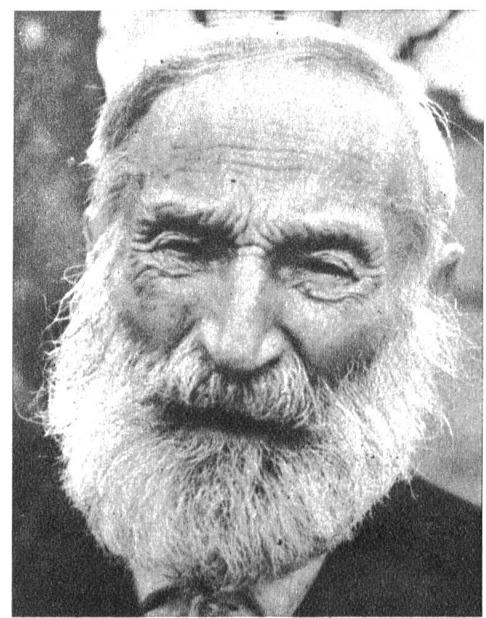
würden. Zweifellos planen die Russen solches — und sie planen mehr. Denn unterdessen haben sie unterhalb von Cherson einen Brückenkopf gebildet. Vortruppen nähern sich dem Bug-Liman, das heisst dem Mündungsmeerarm dieses Flusses und der Stadt Nikolajew, und weiter stromaufwärts setzen in andern Brückenköpfen Divisionen Tolbuchins die «vielzählige Zange» an. Mit zwei gewaltigen Stossarmeen wird also versucht, die Heeresmasse des Gegners, die zwischen dem Ingulez-Lauf und dem Bug steht, in einen Kessel zu bekommen.

Es gehört zur lange schon geübten Taktik der OKW-Meldungen, nicht etwa die Schwerpunkte der Schlachten zu verschweigen, wohl aber, zu verhindern, dass die Eindeutigkeit des Geschehens von der deutschen Öffentlichkeit klar erkannt werde. So wird einmal in jedem Tagesbericht zugleich die erfolgreiche Verteidigung der italienischen Positionen dargestellt — es wirkt wie Wasser in einem bitteren Wein. Sodann verlegen diese Berichte geschickt das Gewicht auf Nebenhandlungen an der Ostfront. Man kann sagen, dass mit dieser Meldetaktik die Erfolge der Gegenattacken bei Kriwoj Rog gerade dann in ihrer Bedeutung vergrössert wurden, als die Zerschlagung der sechsten deutschen Armee westlich von Melitopol wichtiger geworden war. Heute berichtet das OKW von erfolgreichen Kämpfen bei Kertsch, wo russische Brückenköpfe eingeeengt werden, von der Zurückschlagung russischer Angriffe bei Perekop, von Gegenoffensiven bei Nowel. Alle auf diese Aktionen bezüglichen Darstellungen verschleiern die Gefahr, die südwestlich von Kiew droht. Es ist ganz natürlich, die Berichterstattung in Formen zu halten, die geeignet sind, bei der Masse des Volkes die Besorgnisse zu zerstreuen. Die Russen haben es während ihrer Rückzüge nicht anders gehalten. Allein es liegt eine Gefahr in jeder Verschleierung, wenn die Ereignisse daraus nachträglich so etwas wie eine «Täuschung» zu machen scheinen. Es ist darum von grösster Bedeutung, was die Ereignisse aus den heutigen deutschen Meldungen von Kämpfen westlich Kiews um «vorübergehend verlorene Ortschaften» machen werden. Erweisen sie sich als Enttäuschungen, dann können sich Rückwirkungen auf die Moral der deutschen Soldaten und des deutschen Volkes ergeben. Vor allem, falls sich die russische Hoffnung erfüllt, dass sich «die Ereignisse der nogaischen Steppe» in der Westukraine wiederholen.

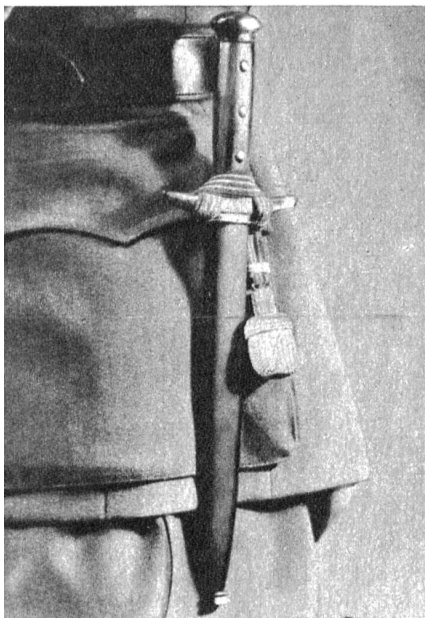
Die Lage an der italienischen Front charakterisiert sich nach Hitlers Rede als «Schneckenoffensive» an Stelle des «Sturms auf den Brenner». Man muss immerhin betonen, dass Clark und Montgomery zwei Drittel des «Weges nach Rom» zurückgelegt haben, wenn man die Basis des Vormarsches, die Linie Salerno-Potenza-Bari in Betracht zieht.

Die Fünfte Armee hat sich vom Volturmo zum untersten Stück des Garigliano durchgekämpft und bedroht mit ihrem linken Flügel Minturno. Der rechte Flügel flankiert die küstennahe Stellung der Deutschen, seit er von Venafro und Isernia über Mignano in die Nähe von Cassino vordrang. Im Quellgebiet des Trigno überwand die Achte Armee eine Reihe von Hindernissen, vor allem auch den Oberlauf des Sangro und steht hier einer neuen, sehr starken Front gegenüber, welche sich östlich davon im Vorgelände dieses Flüsschens bis nördlich des gefallen Vasto oder «Isonia» erstreckt. Beide Armeen arbeiten sich unter Hilfe des Druckes überlegener Luftkräfte systematisch vor. Ihre nächsten Ziele dürften Pontecorvo am obren Garigliano einerseits, das Tal, das über Sulmona an die Linie Rom-Pescara führt, anderseits sein. Mit diesen beiden Stossrichtungen lassen sich sowohl der deutsche Flügel bei Minturno-Gaeta als jener an der Adria aus den Angeln heben. Um den 10. Oktober herum wurde «Ruhe vor dem neuen Sturm» gemeldet.





**Der älteste Schweizer, Alois Gabriel in Ennetbürgen, hat sein 103. Lebensjahr angetreten. In jungen Jahren besorgte er den Postdienst als Fuhrhalter über den Brünig. Der Greis ist immer noch wohltauf und half noch im letzten Sommer bei leichteren Erntearbeiten**



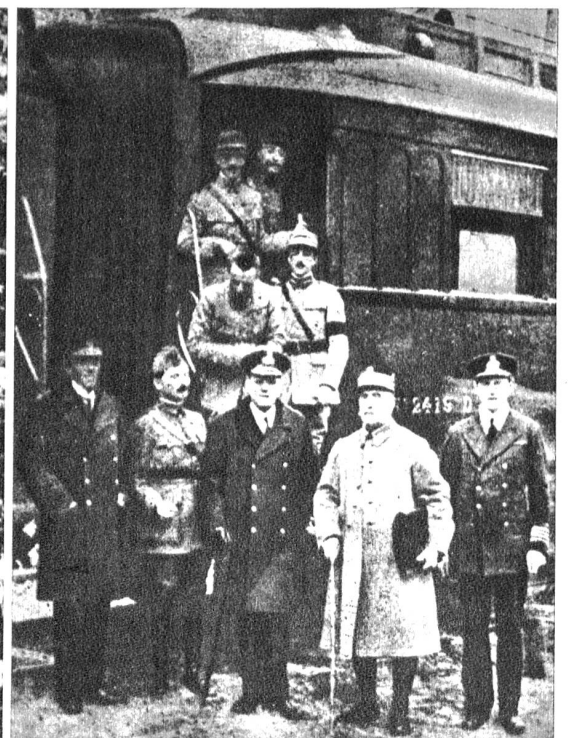
**Die Förderung des schwedischen Volkstanzes** wird sehr ernsthaft von der „Gesellschaft der Freunde des schwedischen Volkstanzes“ betrieben, die in Stockholm ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte. Bei diesem Anlass überbrachte das schwedische Kronprinzenpaar die Glückwünsche des Königshauses. Unser Bild zeigt das Kronprinzenpaar während der Polonaise mit dem Präsidenten der Gesellschaft und dessen Gattin

Links: **Der Dolch als Ordonnanz.** Ein Modell des Dolches, der künftig als Ordonnanzwaffe in der schweizerischen Armee vom Offizier mit, vom höheren Unteroffizier ohne Schlagband getragen wird (VI S 13891)

Rechts: **Musikdirektor Wilhelm Arbenz** wurde als Erster mit dem von der Stadt Biel ausgesetzten Kunstpreis ausgezeichnet. Als Lehrer, Dirigent und Komponist hat sich Wilhelm Arbenz um das musikalische Leben Biels grosse Verdienste erworben

Unten: **Die Vatikanstadt bombardiert.** In der Nacht vom 5. auf den 6. November fielen einige Bomben auf das Gebiet der Vatikanstadt und richteten Sachschaden an. Eine Luftaufnahme der Vatikanstadt mit der Peterskirche im Vordergrund

Unten rechts: **Der 25. Jahrestag des Waffenstillstandes vom 11. November 1918.** Die Sieger nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes vor dem berühmten Salonwagen im Walde von Compiègne. Vorn in der Mitte von links nach rechts General Weygand, Admiral Wemyss und Marschall Foch. Im gleichen Wagen und genau an der gleichen Stelle wurde am 22. Juni 1940 zwischen Deutschland und Frankreich der Waffenstillstand abgeschlossen







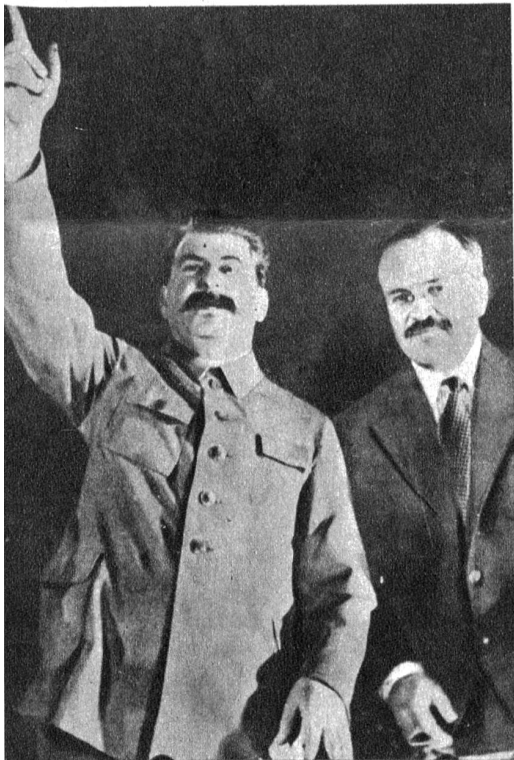
## Die Kämpfe in Süditalien

Auf einer Vormarschstrasse bei Alife. Eine Infanteriekolonnie der 5. Armee als Vorausabteilung, gefolgt von motorisierten Truppen

Unten Mitte: **Bergung deutscher Verwundeter durch amerikanische Sanitäter** nach der Einnahme von S. Angelo d'Alife



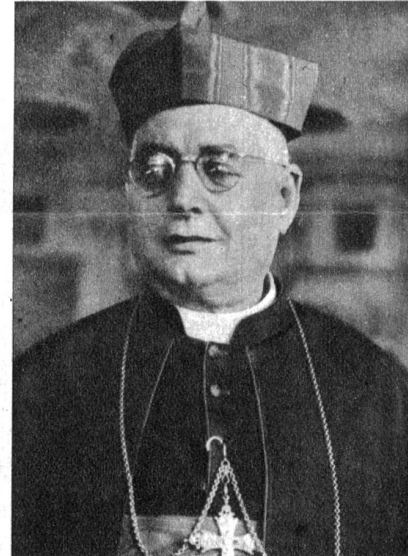
Die Ruinen von Pietranatrane nach der Eroberung durch die Alliierten. Von den meisten Häusern sind nur noch Schutthaufen übriggeblieben



**Marschall Stalin und Aussenkommissar Molotov (recht):** Am 26. Jahrestag der russischen Revolution hielt Stalin eine Rede, in der er die Siege der Roten Armee feierte und auf die enge Zusammenarbeit Sowjetrusslands mit Grossbritannien und den Vereinigten Staaten hinwies

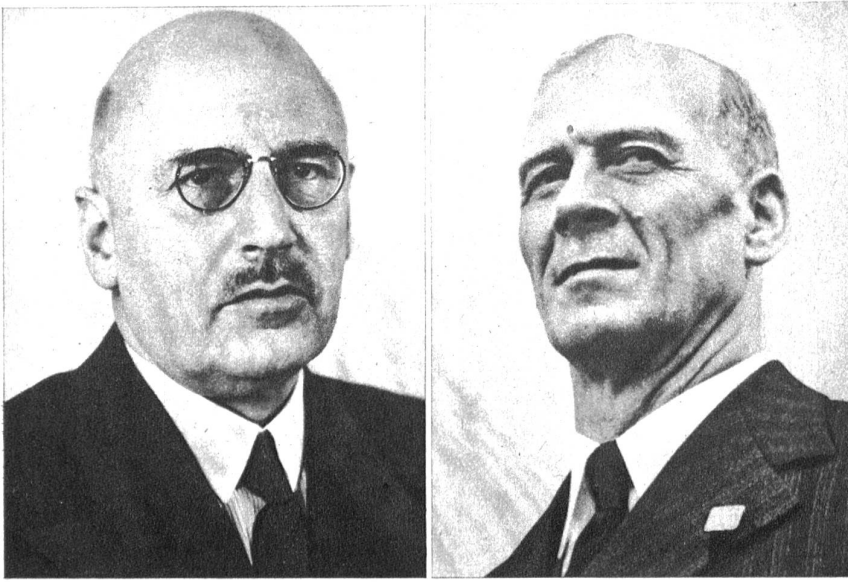
Rechts:

**Eine Vollsitzung der Moskauer Konferenz.** Das erste Funkbild von den Verhandlungen in Moskau zeigt die vollständigen Delegationen am Verhandlungstisch. Links erkennt man, über den Tisch geneigt, sprechend, den britischen Aussenminister Anthony Eden. Im Hintergrund, von Eden weiter nach rechts, Harriman und neben ihm Cordell Hull (USA). Ganz rechts auf dem Bilde erkennt man Aussenkommissar Molotov



**Kardinal Vincenzo La Puma**, Titularbischof von San Cormas und Damian in Rom, starb am 4. November 1943 an einem Schlaganfall, den er vor einem Vierteljahr erlitten hatte





Links: **Bundesrat Dr. Ernst Wetter**, seit 5 Jahren Vorsteher des eidg. Finanz- und Zolldepartementes, hat seinen Rücktritt erklärt  
 Rechts: **Richard Sinkwitz**, ein verdienter Förderer des Turnwesens St. Gallens und der Schweiz, starb im Alter von 66 Jahren in St. Gallen. Kürzlich verlieh ihm der ETV noch die Ehrenmitgliedschaft



**Das Kraftwerk Ruppertswil-Auenstein im Bau.** Die Trennmauer zwischen Aare und Maschinenhaus im Bau. Links in der Aare ein in Bau befindlicher Stauwehrpfeiler. Mit dem von der Schweiz. Bundesbahnen und den Nordostschweizerischen Kraftwerken erstellten Werk werden die Aarewasserkräfte zwischen Aarau und Wildeggen ausgenützt (Nr. 6216 BRB 3. 10. 39)



## Die grossen Herbstschlachten im Osten

Die deutsche Niederlage in der Nogaischen Steppe, wo die 6. deutsche Armee zum regellosen Rückzug gezwungen wurde. Unser Bild zeigt General von Manstein (im Wagen stehend), der Führer der 6. Armee, die der russischen Uebermacht nicht standhielt, bei einer Lagebesprechung



----- Verlauf der Ostfront am 10. November 1943 nach alliierten und deutschen Meldungen